

"Der 'Discours de la méthode'" in Le Figaro (19. Mai 2003)

Legende: Der Verfasser dieses am 19. Mai 2003 in der französischen Tageszeitung Le Figaro erschienenen Artikels erläutert, worin die Gemeinschaftsmethode besteht und wie wichtig ihr Fortbestehen in der erweiterten Union ist.

Quelle: Le Figaro. 19.05.2003. Paris. "Le discours de la méthode", auteur:Bollaert, Baudouin , p. 6.

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/der_discours_de_la_methode_in_le_figaro_19_mai_2003-de-d5607639-f116-49f5-94b0-efb292a80ofd.html



Publication date: 05/07/2016

Die Union wird durchleuchtet

Der Discours de la méthode

Baudouin Bollaert

Während der Konvent über die Zukunft Europas in die letzte Runde geht, ist eine Frage heftig umstritten: Muss man die „Gemeinschaftsmethode“ retten? Es wäre gut, wenn die künftige europäische Verfassung darauf eine klare Antwort gäbe und damit den ewigen Streitigkeiten zwischen „Souveränisten“ und Föderalisten ein Ende setzte.

Die Franzosen, wie auch die Mehrzahl ihrer Nachbarn, haben keine Ahnung, worum es dabei geht. Gemeinschaftsmethode: „Was das denn?“ Sie haben natürlich Wichtigeres im Kopf: Arbeitslosigkeit, Streiks, Renten oder, sehr viel profaner, die Urlaubsvorbereitungen ... Sie sollten dennoch wissen, dass sich hinter Ausdrücken wie „Brüssel hat beschlossen“ oder „Brüssel hat angeordnet“ die Gemeinschaftsmethode versteckt.

Seit dem Vertrag von Maastricht beruht die Europäische Union auf drei Säulen: Die erste bildet der gemeinsame Markt, die zweite die Außen- und Sicherheitspolitik und die dritte schließlich die justizielle und polizeiliche Zusammenarbeit. Die Gemeinschaftsmethode wird auf die erste und manchmal die dritte Säule angewandt. Man kann sie ganz einfach zusammenfassen: Die Brüsseler Kommission unterbreitet Vorschläge, der Ministerrat beschließt mit qualifizierter Mehrheit und das Europäische Parlament hat gemeinsam mit dem Rat das Mitentscheidungsrecht.

Im Gegensatz zur zwischenstaatlichen Methode, die in der zweiten Säule Anwendung findet und wo der Grundsatz der einstimmigen Beschlussfassung herrscht, gehorcht die Gemeinschaftsmethode einer reinen Logik der Integration auf Grundlage des europäischen Rechts (der Europäische Gerichtshof in Luxemburg wacht über dessen einheitliche Auslegung) und wird vom Subsidiaritätsprinzip (1) gemildert.

Kann nun diese Methode in einer erweiterten Union mit fünfundzwanzig Mitgliedern funktionieren, wo es Ausnahmeregelungen für einige Länder gibt und andere weder der Eurozone noch dem Schengen-Raum angehören? Die Tatsache, dass die zehn neuen Mitgliedstaaten die 80 000 Seiten des „gemeinschaftlichen Besitzstandes“ übernehmen mussten, um dem Klub beizutreten, zeigt zumindest, dass die legislative Grundlage Europas eine unumgängliche Realität ist. Wie aber sieht es darüber hinaus aus?

Die Gemeinschaftsmethode beruht auf einem instabilen Gleichgewicht. Deshalb erscheint beispielsweise vielen die Idee eines Unionspräsidenten, der gleichzeitig Kommissionspräsident wäre, verfrüht. Bisher ist wurde die Kommission immer als ein unabhängiges Gremium betrachtet, das das allgemeine europäische Interesse vertritt. Durch eine zu starke Politisierung würde die Kommission ihre Seele verlieren.

Die gleiche Sorge entstünde im Zusammenhang mit der Ernennung ihres Präsidenten. Wenn er vom Europäischen Parlament ausgewählt und anschließend ernannt wird, ist das nicht das Gleiche, als wenn er einfach auf Vorschlag des Rates eingesetzt würde. Im ersten Fall läuft er Gefahr, Geisel einer parlamentarischen Mehrheit zu werden, im zweiten Fall weniger ...

Und falls zufälligerweise der künftige Verfassungsvertrag die Ernennung eines Unionspräsidenten mit einem erweiterten Sekretariat vorsähe, müsste die Kommission doch in diesem Sekretariat einen Konkurrenten um die Macht sehen.

Es ist wie beim Mikadospiegel: die kleinste Veränderung der institutionellen Machtverhältnisse, und alles kann zusammenbrechen! Aus diesem Grund scheinen die leidenschaftlichsten Verfechter der Gemeinschaftsmethode im Konvent häufig die konservativste Haltung zu vertreten.

In seinem Buch *Pénélope, projet de constitution européenne* (2), zu dem Romano Prodi ein Vorwort verfasst hat, schreibt der hohe europäische Beamte François Amoureux: *Diese Methode hat allem widerstanden, den*

verbalen Angriffen von General de Gaulle, den Erpressungsversuchen von Margaret Thatcher, den Erweiterungsrounds, der deutschen Wiedervereinigung, der Globalisierung. Jeder Versuch Europas, sie beiseite zu lassen, um eine europäische Politik zwischenstaatlicher Art zu entwickeln, sei es direkt zwischen den Mitgliedstaaten oder im Rahmen internationaler Organisationen, ist gescheitert oder hat keinerlei Wirkung erzielt.

Heute muss man sich fragen, ob die gemeinschaftliche Methode nicht an ihre Grenzen gestoßen ist. Gewiss könnte sie gut auf neuen Gebieten wie beispielsweise der Raumfahrtspolitik oder mehr im Bereich Justiz und Inneres Anwendung finden. Aber auch „das schönste Mädchen der Welt kann nur das geben, was es hat!“ bemerkt Jacques Delors. Und mehrere Länder möchten die Agrarpolitik, die Regionalpolitik, die Handelspolitik oder alle drei zusammen „wieder nationalisieren“.

Sie werden in dieser Idee durch die Mängel bestärkt, die jedes der drei Hauptorgane der Union aufweist. Ohne auf die Einzelheiten der Umgestaltung, die durch das notwendig geworden sind, was Alain Lamassoure als „*Revolution der Quantität*“ bezeichnete – man kann die Union nicht einfach so von 15 auf 25 Mitglieder erweitern –, ist es nicht sicher, dass sie die Kommission, den Rat und das Parlament effizienter machen können. Die Gemeinschaftsmethode aber ist nur dann sinnvoll, wenn diese drei Organe korrekt funktionieren.

Leider läuft die Kommission große Gefahr, aus allen Nähten zu platzen, wenn künftig alle fünfundzwanzig Mitgliedstaaten der Union einen Vertreter entsenden; der Rat Allgemeine Angelegenheiten ist bereits mit fünfzehn Mitgliedern zur Koordinierung nicht mehr in der Lage, da die Außenminister mit anderen Dingen zu beschäftigt sind; was das Europäische Parlament angeht, so wäre es das einzige Organ, das sich dann aus der Affäre ziehen könnte, wenn es seine Befugnisse in Haushaltsfragen erweitern könnte.

Das Überleben der Gemeinschaftsmethode ist also nicht gesichert. Paradoxerweise könnte sie ausgerechnet durch die wiederholten außen- und verteidigungspolitischen Misserfolge der Europäer gerettet werden. Denn in diesen Bereichen führt die zwischenstaatliche Zusammenarbeit garantiert zu Blockaden. Es kommt nicht in Frage, die Außen- oder Verteidigungspolitik demnächst zu „vergemeinschaften“, denn nur wenige Länder sind dazu bereit. Das derzeitige System zu lange beizubehalten, käme allerdings einem endgültigen Verzicht auf den Traum einer „Großmacht Europa“ gleich.

(1) Grundsatz, dem zufolge die Union nur in Bereiche eingreift, in denen sie einen Mehrwert bringen kann.

(2) Reihe „Le droit et les politiques de l'Union européenne“, éditions Clément Juglar (Paris).